Breslauer Theater-Figaro.

Sechszehnte Jahresfolge.

Verantwortlicher Redacteur: **Herrmann Michaelson.**

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Pränumerations-Preis in Breslau, einschließlich der Colporteur-Gebühren: jährlich 6 Thlr., halbjährlich 3 Thlr., vierteljährlich 1½ Thlr. — Bei eigener Abholung (Hummerei Nr. 15) vierteljährlich ¼ Thlr. weniger. Bestellungs-Ort für Breslau im Redactions-Büreau: Hummerei Nr. 15, für Auswärtige: sämmtliche Königl. Hochlöbl. Postämter des Preußischen Staates.

№ 35. Dienstag, den 11. Februar 1845.

Eine Spekulations-Heirath.

(Fortsetzung.)

Bald darauf nahm Atheriy eine Anstellung in Indien an, und Miß Stackford sagte gleichgültig zu ihrer Gesellschafterin, daß sie gehört habe, Jeder müsse einmal im Leben wahrhaft verliebt gewesen sein, und daß sie sich glücklich schätze, diese Periode so leicht überstanden zu haben. Miß Stockford machte jedoch unter den Aristokraten nicht das Glück, worauf sie gerechnet hatte; sie war zu ehrgeizig und zu geneigt einen Anbeter abzuweisen, sobald ihr ein Anderer einige Aufmerksamkeit schenkte. In ihrem zwanzigsten Jahre hatte noch kein Edelmann, mit Ausnahme eines alten unbemittelten Wüstlings, einen Antrag gemacht, Ein Mal war es ihr jedoch gelungen, einen jungen, reichen und schönen Pair für sich einzunehmen, aber sie verscherzte ihr Glück durch einen sonderbaren Mißgriff. Auf einem Balle wurden ihr Lord Berington und sein vertrauter Freund Herr Loswap vorgestellt, welcher letzterer ein talentvoller und liebenswürdiger junger Mann war, aber kein Vermögen besaß. Einer der beiden Herrn forderte sie zum Tanzen auf, indem er sie mit Blicken betrachtete, woraus aufrichtige Bewunderung sprach; aber leider war es nicht der rechte; sie konnte Herrn Loswap nicht abweisen, und ließ sich von ihm zur Quadrille führen, behandelte ihn indeß kalt und abstoßend, gab ihm auf seine Artigkeiten sehr einsilbige Antworten, und entließ ihn unmittelbar nach Beendigung des Tanzes. Ach! arme Miß Stockford! der kurzsichtige und taube alte General, der ihr die Freunde vorgestellt, und sie nur einmal zuvor gesehen, hatte die Namen verwechselt; es war Lord Berington mit dem sie getanzt, und den

sie mit so offenbarer Verachtung behandelt hatte. Der junge Pair hatte sie absichtlich in ihrem Irrthume gelassen, und erzählte nun den Vorfall auf eine launige Weise seinen Freunden wodurch er bald zur Kenntniß aller Anwesenden gelangte. Kurze Zeit darauf wurde der Miß Stockford, als sie die, durch das unglückliche Ereigniß verursachte Kränkung ein wenig verschmerzt hatte, in dem Hause einer ihrer Freundinnen, Herr Chillingworth vorgestellt. Madame Gatcombe, die erwähnte Freundin, beeilte sich den Herr zu benachrichtigen, daß man Miß Stockfords Vater vier hundert tausend Pfund werth halte, während sie dem Fräulein zuraunte, daß Chillingworth's älterer Bruder, Lord Clarington, unverheirathet sei und die galloppirende Schwindsucht habe. Beide Theile schienen mit diesen Nachrichten und miteinander zufrieden zu sein. Madam Gatcombe wünschte sehr diese eheliche Verbindung recht bald zu Stande zu bringen, und bat daher Herrn Chillingworth, sie den andern Morgen zu besuchen.

Kaum hatte Madam Gatcombe den folgenden Tag in ihrem Besuchzimmer auf dem Sopha Platz genommen, als ihr Herr Chillingworth gemeldet wurde.

„Ist Miß Stockford nicht schöner als reiche Erbinnen gewöhnlich zu sein pflegen?" fragte sie Herrn Chillingworth als er sich ihr gegenüber gesetzt hatte.

„Kann Miß Stockford als eine Erbin betrachtet werden?" fragte Chillingworth ruhig.

Madam Gatcombe sah ihn höchst verwundert an, denn sie würde eher die Zahlungsfähigkeit der Bank von England als die Erbberechtigung der Miß Stockford bezweifelt haben.

„Darüber kann wohl kein Zweifel sein," erwiederte sie; „sie ist das einzige Kind, und Herr Stockford hat wenigstens viermal hunderttausend Pfund."

„Ich glaube, sie sagten mir, daß ihre Mutter todt sei," bemerkte Chillingworth.

„Ja," antwortete Madam Gatcombe mit nachdrucksvollem Tone; „wenn daher ihr Vater stirbt, so geht das Vermögen ungetheilt auf sie über"

„Ihr Vater sieht recht gesund aus" entgegnete Chillingworth, „und scheint nicht alt zu sein; was sollte ihn hindern, eine neue Ehe einzugehen?"

„Gewiß nichts," erwiederte Madam Gatcombe verlegen; aber ich halte es nicht für wahrscheinlich"

„Das mag sein," sagte Chillingworth etwas spöttisch, „indessen wäre das ein schlechter Trost für mich, wenn mein Schwiegervater eine junge Frau in sein Haus einführte, und meine künftige Gattin die Erbschaft mit mehreren Geschwistern theilen müßte. Miß Stockford ist also nur eine muthmaßliche Erbin."

„Es freut mich, daß Sie ihr ihre Erbberechtigung wenigstens nicht ganz absprechen," — versetzte Madam Gatcombe etwas mürrisch.

„Nein," rief Chillingworth, „glauben Sie nicht, daß ich die Ansprüche Ihrer jungen Freundin etwa verkenne; es gibt ein Mittel, wodurch sie ihr Vater zur wirklichen Erbin machen kann; er mag ihr eine reiche Mitgift verleihen."

„Das ist wahr," erwiederte Madam Gatcombe, froh über die Aussicht, ihren Wunsch auf diese Weise erfüllt zu sehen.

„Aber," fuhr Chillingworth fort, „es wird Geschäftsleuten oft sehr schwer ihre Gelder einzubekommen."

Madam Gatcombe schwieg einen Augenblick, da sie nicht recht wußte, was er damit sagen wollte; doch plötzlich kam ihr ein glücklicher Gedanke ein, und sie sagte: „Ich habe von verheiratheten Damen gehört, die jedes Jahr eine bestimmte Summe von ihren Vätern erhalten, und Herr Stockford kann seiner Tochter jährlich vier- bis fünftausend Pfund aussetzen."

„Solche Zahlungen werden von den Schwiegervätern oft nur so lange geleistet, als es ihnen gefällt; und außerdem sind sie zu sehr von dem glücklichen Fortgange der Geschäfte abhängig; jedoch bin ich Ihnen Madam Gatcomne, sehr verbunden, daß Sie mich der Miß Stockford vorgestellt haben. Ich werde die Bekanntschaft fortsetzen, und die nähere Verbindung mit ihr in Ueberlegnng nehmen."

(Fortsetzung folgt.)

Bonbonnieren und Calembourgs.

× Einem Gastwirthe wurde eine silberne Taschenuhr gestohlen. Alle Nachforschungen nach dem Diebe blieben vergeblich. Einst kam ein Jude und fragte den Wirth: „Wißt Ihr, was aus Eurer Uhr geworden ist?" und als der Wirth mit freundlicher Hast um weitere Nachricht bat, antwortete der Jude: „Ein Waisenkind ist daraus geworden, denn sie wird von fremden Leuten aufgezogen."

× Die Besorgung des religiösen Unterrichts in Rußland geschieht in vier Districten, von denen jeder eine Akademie, nämlich in St. Petersburg, Moskau, Kiew und Kasan hat. Unter diesen Akademien stehen 45 Seminarien, 173 Kreis- und 190 Pfarrschulen. Die Zahl der Schüler beträgt mehr, als 600,000. Im ganzen Kaiserthum befinden sich 34,415 griechische Kirchen und 9059 Kapellen mit 117,440 Geistlichen, an deren Spitze 7 Metropoliten, 28 Erzbischöfe und 28 Bischöfe stehen. Die Zahl der Bekenner der griechischen Religion beträgt 44 Millionen.

× Die Gräfin Hahn-Hahn spricht in ihren „orientalischen Briefen" auch mit großem Enthusiasmus von Ibrahim Pascha. Er lebt jetzt von den Geschäften zurückgezogen auf seinem Landsitze Cube an der Straße von Heliopolis, und kommt nur selten nach Cairo. Er spricht

und schreibt türkisch, persisch und arabisch, auch soll er ein gründliches Urtheil haben, und mehr Ueberlegung und Consequenz im Handeln, als sein Vater Mehemet Ali der einen merkwürdig aufbrausenden Kopf hat. Ibrahim Pascha ist sehr leidend und braucht viele Bäder, nimmt aber Fremde an, die sich ihm vorstellen lassen. Ein Reisender überhäufte ihn mit Lobeserhebungen seines Feldherrntalentes wegen, entwickelte ihm, wie von Begeisterung hingerissen, und schloß mit der Phrase, nach der Schlacht bei Koniah habe es in seiner Macht gestanden, nicht bloß der Pforte, sondern ganz Europa Gesetze vorzuschreiben. Ibrahim Pascha hörte ihm ruhig zu, und antwoetete gelassen: „Ich bitte, sprechen wir von andern Dingen! Dergleichen dürften Sie einem Napoleon sagen, aber nicht einem armen Türken, wie ich es bin."

Kunst- und Literatur-Telegraph.

✻ **Neuigkeiten.** In München hat Laubes „Struensee" durch die gute Aufführung im Allgemeinen sehr gefallen. Namentlich wurden Frl. Denker als Gräfin Gallen und Hr. Dahn als Struensee gelobt. — „'S letzte Fensterl" von Seidel, eine Alpenscene mit bekannten Melodien gefiel gleichfalls. — Ein neues Lustspiel von Feldmann: „Eine unglückliche Physiognomie" ist schon an mehrere Bühnen versandt. — In Brünn: „Mutter und Sohn" nach Friederike Brehmer's „Nachbarn" von Mad. Birch-Pfeiffer, ein Stück voll Theatereffekte, war von großer Wirkung. — Donizetti's „Linda„ mit Mad. Flies-Ehnes in der Titelrolle hat bei der zweiten Vorstellung mehr gefallen als in der ersten. — In Parma wird „Cattarina Cornaro" von Donizetti zur Aufführung vorbereitet, zu welchem Zwecke der Componist einige Aenderungen in der Oper getroffen, und einige neue Nummern dazu componirt hat.

✻ In Marseille erregt Frl. Heinefetter Furore. Sie ist das Tagesgespräch und der Liebling des dortigen Publikums. In der „Jüdin" überschüttete man sie mit Kränzen und Blumen und gab dann ihr zu Ehren ein glänzendes Bankett, wobei man einen Toast auf die Königin des Festes ausbrachte, den diese damit erwiederte, daß sie einige Lieder zum Piano sang, unter denen namentlich ein deutsches Lied die ganze Versammlung begeisterte.

✻ Mad. Stöckel-Heinefetter in Wien wird zu ihrem Benefiz die Iphigenia in Gluck's „Iphizenia auf Tauris" singen.

✻ Im Jahre 1844 wurden in Paris gedruckt: 6577 Werke in todten und lebenden Sprachen, 1388 Kupferstiche, 102 Pläne und Karten, 100 musikalische Werke, und mehr als 54,750,000 Zeitungs-Nummern.

✻ Auf dem Kärnthnerthortheater in Wien wird Donizetti's „Dom Sebastian" einstudirt, wobei die Herren Erl, Leitner, Draxler und Wild und Mad. Stöckel-Heinefetter die Hauptpartien haben. Donizetti wird bei der ersten Aufführung selbst dirigiren.

✻ Rabbi Hirsch Dänemark, der bekannte Mnemoniker und magnetische Künstler giebt gegenwärtig in Triest Vorstellungen seiner Kunst, welche Alles in Erstaunen setzen.